

Name: HAFNER, Otto	ZS Nr. 2376	Bd. I	Vermerk:
katalogisiert Seite: 1 - 5 Sachkatalog:	Personen: Hafner, Otto Hitler, Adolf V - 20 Wagner, Adolf. GL		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert:Seite: Sachkatalog:	Personen:		
katalogisiert Seite: Sachkatalog:	Personen:		

Otto H a f n e r
3838dt. Antarat i.R.

3000 München 40, den 30. August 1935
Hörwarthstr. 29

KOPIE
angefertigt

29.6
ZS 2376-2

Eingegangen			
02.09.85 02348			
Nr.	Pa.		

Sehr geehrter Herr Professor B r o s z a t ,

ich habe Sie vor einiger Zeit wegen Ihres Artikels in der
SZ Nr. 76 vom 30./31.3.35, den früheren Gauleiter Wagner betreffend, angerufen.
Aufgrund unserer kurzen Unterredung haben Sie mich, darüber eine schriftliche
Niederlegung zu fertigen. Diese übersende ich Ihnen heute im Original.
Meinerseits würden mich in diesem Zusammenhang Fragen in Bezug auf General
Ritter von Epp, den damaligen Reichsstatthalter von Bayern, interessieren.
Ich habe erst kürzlich seine Original-Krankheitsgeschichte Stadtrat Dr. Prof.
Gonnzel übermittelt, der sie dem Stadtarchiv weitergab.
Gegen eine Kopie meiner Niederschrift zu Gauleiter Wagner zu Ihrer Verfügung
habe ich nichts einzuwenden. Vielleicht können wir uns auch über Weiteres
gelegentlich unterhalten.

Mit freundlichen Grüßen

Otto Hafner

*Sammlung Wagner
Abgabe am 15.10.05 an Archiv*

Institut für Zeitgeschichte	
ARCHIV	
Nr.	7918/85
Best.	ZS 2376

Otto Hafner, Hauptmann, Briefe und Erinnerungen

April 1944, Begegnung mit Hitler

Die schönen, wenngleich anstrengenden Tage von Antwerpen liegen hinter mir. Nach 6 Wochen theoretischem Lehrgang sollen weitere 6 Wochen auf dem Truppenübungsplatz Döberitz folgen, um das zur Bataillonsführung Erarbeitete mit dem Lehrregiment Berlin zu üben.

Hier in München, beim Ersatztruppenteil, verläuft der tägliche Dienst im normalen Rahmen. Ich bin wieder in der Türkenkaserne, wohne in Schwabing bei meinen Eltern und freue mich des beginnenden Frühlings.

Am 10. April etwa bringt der Rundfunk die Meldung, der Gauleiter und Staatsminister Wagner sei verstorben. Für mich ist es eine Überraschung, andere wissen, daß er vor 2 Jahren einen Schlaganfall erlitten hatte.

Die Münchner bewertete die Nachricht wenig. Man hatte nicht vergessen, daß er die Kreuze aus den Schulen herausnehmen ließ, und, daß er sie auf energischen Einspruch Kardinal Faulhabers und Weisung des Führers wieder hatte zurückbringen müssen. Man wußte auch vom Konzentrationslager Dachau und daß, wer auffiel oder sich bei der Partei unbeliebt machte, schnell dorthin kommen konnte, nicht zur Entscholung. Ein mir gut Bekannter war ein Jahr eingesperrt worden, nur weil er Mitglied und Vertreter der bayerischen Königsparthei war; kein Wort darüber, wie es ihm ergangen war. Dies bestätigte, was die Öffentlichkeit raunte, harte Arbeit, magere Kost, Schläge. Den Geist Wagners hatte ich auch selbst verspürt, 1934, eines Hirtenbriefs Kardinal Faulhabers wegen. Anlässlich eines politischen Gesprächs mit einem jungen Kollegen hatte ich ihm diesen zu lesen gegeben. Sein Gegenüber im Büro, NS-Obmann des Städt. Liegenschaftsamtes, wollte wissen was er lese und von wem der Brief sei. Folge: ich wurde zur Rechtsabteilung des Personalreferates zitiert, mehrmals verhört, schließlich schriftlich verwarnt. Gegen Unterschrift mußte ich zur Kenntnis nehmen, daß ich im Wiederholungsfalle entlassen würde, zunächst aber bei Beförderungen zurückgestellt werde. Ich war erst 1 Jahr bei der Stadt, nach dem Abitur. Meinen Eltern konnte ich nichts sagen, mein Vater hatte nach Arbeitslosigkeit erst wieder bei BMW Arbeit gefunden. Alles war froh, daß ich bei Stadt untergekommen war. Meine Meinung zum Ableben Wagners unterschied sich also nicht von der gängigen: es sei nicht schade um ihn - oder, deutlicher: "gut, daß ihn der Teufel geholt hat".

Der 11. April war ein schöner Tag. Gegen 13 Uhr läutete es an der Wohnungstüre, nach mir wurde verlangt. Ein Gefreiter steht draußen. Der Stadtkommandant bittet mich zu ihm zu kommen; ein Wagen steht vor dem Haus; es dauert nicht lange. - Worum es geht? - Er weiß nichts Näheres. Also fahre ich mit. Die Hohenzollernstraße hinauf, die Winzerstraße links ab, schon sind wir am Vinyplatz.

Der Kommandant, Oberst, mittelgroß, untersetzt, älterer Herr begrüßt mich freundlich. Er eröffnet mir rasch, das Führer-Hauptquartier hätte befohlen, daß ich die Trauerparade anlässlich der Beisetzungsfeierlichkeiten von Gaulditer Wagner führen sollte; Paradevorbereitung für 4 Kompanien am Hirschanger im Englischen Garten sei bereits angeordnet. Darauf war ich nicht gefaßt. -

Ich bedauerte, dazu aus Gesundheitsgründen nicht in der Lage zu sein. Mein Lungenschuß gestatte mir nicht, die erforderlichen kräftigen Befehle vor einer Bataillonsfront zu geben. Ein ärztliches Attest würde ich beibringen. - Einiges hin und her, ob ich es nicht doch versuchen wollte? - Das gesundheitliche Risiko ist zu groß, meine ich.

Der Oberst: das sei unangenehm, er müsse mit dem Führerhauptquartier in Ostpreußen sprechen.

Ich war entlassen und hoffte nichts mehr zu hören.

Am 12. April, gegen 9 Uhr, steht der Gefreite wieder vor meiner Wohnung, ich möge bitte wieder mitkommen. - Ich bin gespannt.

Es wäre nichts zu machen gewesen, sagt der Oberst, wenn ich nicht mit der Stimme kommandieren könne, sollte ich es mit dem Degen tun, so die Meinung Ostpreußens. Dies könne doch bei einem Bataillon nie klappen, war mein wirkungsloser Einwand. Natürlich würde ich jede Unterstützung finden. Ich bat mir die Paradeordnung aus.

Nachmittags, und auch am 13. April, es schien immer die Sonne, suchte ich die Kompanien am Hirschanger auf. Griffe klopfen, auch der langsame Trauermarsch wurde geübt. Ich schone noch meine Stimme, überlasse das Exerzieren den Kompaniechefs. Nur die letzte Viertelstunde eine Probe in Frontaufstellung, wie sie auf der Ludwigsbrücke sein würde. Ich bin zufrieden, mit meiner Stimme wie mit der Truppe: 1 Kompanie Wehrmacht, 1 Luftwaffe, 1 Arbeitsdienst, 1 Zug Marine, Musik voran. Die Lafette mit dem Sarg soll nach dem Staatsakt im Museum nach der 1. Kompanie eingeschoben werden. Dann der Marsch durch die Stadt.

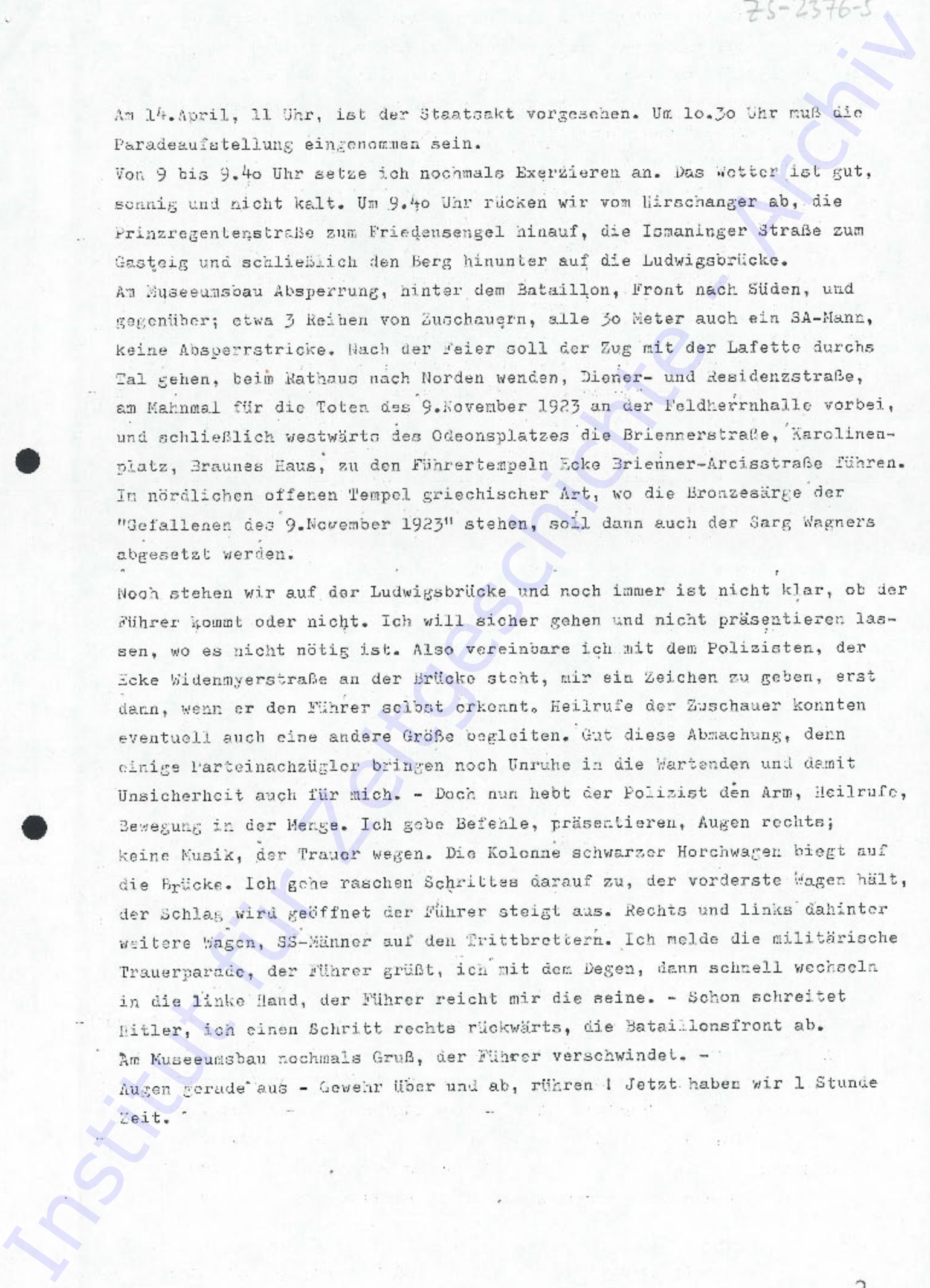
Am 14. April, 11 Uhr, ist der Staatsakt vorgesehen. Um 10.30 Uhr muß die Paradeaufstellung eingenommen sein.

Von 9 bis 9.40 Uhr setze ich nochmals Exerzieren an. Das Wetter ist gut, sonnig und nicht kalt. Um 9.40 Uhr rücken wir vom Hirschanger ab, die Prinzregentenstraße zum Friedensengel hinauf, die Ismaninger Straße zum Gasteig und schließlich den Berg hinunter auf die Ludwigsbrücke.

Am Museumsbau Absperrung, hinter dem Bataillon, Front nach Süden, und gegenüber; etwa 3 Reihen von Zuschauern, alle 30 Meter auch ein SA-Mann, keine Absperrstricke. Nach der Feier soll der Zug mit der Lafette durchs Tal gehen, beim Rathaus nach Norden wenden, Diener- und Residenzstraße, am Mahmal für die Toten des 9. November 1923 an der Feldherrnhalle vorbei, und schließlich westwärts des Odeonsplatzes die Briennerstraße, Karolinenplatz, Braunes Haus, zu den Führertempeln Ecke Brienner-Arcisstraße führen. Im nördlichen offenen Tempel griechischer Art, wo die Bronzesärge der "Gefallenen des 9. November 1923" stehen, soll dann auch der Sarg Wagners abgesetzt werden.

Noch stehen wir auf der Ludwigsbrücke und noch immer ist nicht klar, ob der Führer kommt oder nicht. Ich will sicher gehen und nicht präsentieren lassen, wo es nicht nötig ist. Also vereinbare ich mit dem Polizisten, der Ecke Widenmyerstraße an der Brücke steht, mir ein Zeichen zu geben, erst dann, wenn er den Führer selbst erkennt. Heilrufe der Zuschauer konnten eventuell auch eine andere Größe begleiten. Gut diese Abmachung, denn einige Parteinachzügler bringen noch Unruhe in die Wartenden und damit Unsicherheit auch für mich. - Doch nun hebt der Polizist den Arm, Heilrufe, Bewegung in der Menge. Ich gebe Befehle, präsentieren, Augen rechts; keine Musik, der Trauer wegen. Die Kolonne schwarzer Horchwagen biegt auf die Brücke. Ich gehe raschen Schrittes darauf zu, der vorderste Wagen hält, der Schlag wird geöffnet der Führer steigt aus. Rechts und links dahinter weitere Wagen, SS-Männer auf den Trittbrettern. Ich melde die militärische Trauerparade, der Führer grüßt, ich mit dem Degen, dann schnell wechseln in die linke Hand, der Führer reicht mir die seine. - Schon schreitet Hitler, ich einen Schritt rechts rückwärts, die Bataillonsfront ab. Am Museumsbau nochmals Gruß, der Führer verschwindet. -

Augen gerade aus - Gewehr über und ab, rühren! Jetzt haben wir 1 Stunde Zeit.



Der Führer ! - Ich hatte mir vorgenommen, ihm genau in die Augen zu schauen, um seinen angeblich faszinierenden und durchdringenden Blick zu erkunden. Doch nichts von allem. Wie auf den Bildern häufig, hatte er seine Schirmmütze, die immer etwas steif wirkte, relativ tief in die Stirn gezogen mit dem Schild knapp über den Augen. Da es hell war, konnte ich dennoch in seine Augen sehen, doch keine suggestive Wirkung empfinden. Es war alles recht normal, vom Rahmen seiner Begleitung abgesehen, der mich aber auch nicht beeindruckte.

Die Zeit vergeht rasch, - plötzlich Bewegung, Raunen, der Führer tritt aus der Tür, der Horch-Konvoy steht davor. Ich lasse Stillstehen, Präsentieren, schon fährt der Wagen an mir vorbei, der Führer grüßt, Gegenruß mit dem Degen, die Kolonne verschwindet rasch. Kommandos wieder zurück, inzwischen fährt die Lafette aus dem Hof des Museums vor, der Sarg wird aus dem Haus getragen, aufgesetzt und festgemacht.

Trauerparade rechts um und der Marsch durchs Tal beginnt, mit Musik, langsam, Schritt für Schritt, etwa 1 Stunde, die Lafette hinter der 1. Kompanie, ich hinter der Musik mit Adjutant. An den Straßen 3 bis 4 Reihen Menschen, Zuschauer aus freien Stücken, Betriebe, Schulklassen, wie üblich bei solchen Staatsfeiern.

Es gibt keine Probleme auf dem Marsch, abgesehen, daß einem warm wird. Alles verläuft reibungslos, nur an den Führertempeln ist das Halten und Aufschließen mit der Wendung nach rechts und dem Aufschließen nach links ungewohnter. Die Abmessungen waren in Ordnung, die Lafette stand vor der Treppe zum nördlichen Tempel. Der Sarg wurde von Parteilauten abgenommen und die Treppe hoch gebracht, Absetzen auf dem Postament. Es dauerte nicht lange. Der Trauerakt war beendet. Mit Musik rückten wir über den Königsplatz. In der Luisenstraße standen LKWs, die Kompanien saßen auf und wurden in die Kasernen gebracht; mein Fahrer kannte mich ja, um 14.30 Uhr war ich daheim in der Hohenzollernstraße 3. - Nun auch das vorüber !

Irrtum, am nächsten Tag stand der Fahrer erneut vor meiner Tür. Wieder jemand gestorben, frage ich. Er glaube nicht, doch ich möchte nochmals zum Stadtkommandanten kommen. Ich nehme an, er will sich bedanken. - Erneuter Irrtum ! Der Oberst schien aus dem Gleichgewicht. "Was haben Sie gestern mit dem Führer gemacht ?" - Gegenfrage: "Ich - wieso ?". Ich hätte mich vor dem General Burgdorf im Führerhauptquartier zu rechtfertigen. Angeblich habe ich den Führer gezwungen, gegen seinen Willen an der Ludwigabrücke auszusteigen. Er wäre dadurch in große Gefahr gebracht

worden, die Absperrungen waren nicht ausreichend.

Das Bild der Ludwigsbrücke taucht wieder vor meinen Augen auf; mag sein, denke ich. Den Stadtkommandanten aber frage ich, ob er glaube, daß sich der Führer von mir als kleinem Hauptmann vorschreiben lassen würde, etwas zu tun was er nicht wolle. - Achselzucken.

Ich sollte selbst mit General Burgdorf sprechen... , eine Verbindung lasse er herstellen. - Es dauert einige Zeit - , dann meldet sich Ostpreußen, ich mich auch.

Der General ist ungenügend -, ich lasse ihn reden.

Als er schwigt, stelle ich auch ihm die Zweifelsfrage: ob der Führer sich wohl von mir zwingen lassen würde

Dann allerdings vertrete ich klar den Standpunkt, daß ich als Kommandeur der Tracerparade ausschließlich für diese verantwortlich gewesen wäre. die sei auch einwandfrei verlaufen, denn ich hätte die Paradeordnung sehr genau studiert und mich danach verhalten. - - Pause ! - Dennoch, ..., meinte der General. - Ich nütze die Gelegenheit eine Brücke zu schlagen, bedaure die mir unbekannt gewesene Situation und sage, Gott sei Dank wäre ja alles gut abgegangen, aber Absperrung und Sicherung hätte mit meiner Verantwortung nichts zu tun gehabt.

Es beginnt zu rauschen, - kein Ton mehr in der Leitung. Ist sie unterbrochen ? Der Standortkommandant hat mitgehört. Jetzt warten wir, 1/4 Stunde, 1/2 Stunde, nichts mehr, kein Rückruf. - Wir rauchen eine Zigarette.

Nach fast einer Stunde Wartens verabchiede ich mich.

Der Fahrer bringt mich heim.

Am nächsten Tag, es ist der 16. April, warte ich schon fast gewohnheitsmäßig auf den Gefreiten der Kommandantur. Doch er bleibt aus.

Meine Erinnerung bleibt wach und ich lasse den Tag noch oft abrollen.

Habe ich vielleicht doch einen Fehler gemacht ?

Tatsächlich - , meinem Gedächtnis entsteigt eine Weisung, während des Rußlandfeldzugs ergangen, oder auch schon vorher, wonach der Führer auch von Soldaten nur mit dem Deutschen Gruß zu grüßen sei. Ich aber hatte ihn sowohl nach seinem Aussteigen aus dem Auto, nach dem Abschreiten der Parade front, und auch bei seiner Abfahrt vom Deutschen Museum immer nur mit dem Degen bzw. mit der Hand am Helm gegrüßt. Je nachdem, man konnte dies deuten wie man wollte. Ob man vielleicht daran noch Anstoß nehmen würde ?

Man tat es nicht, und das war schon etwas zur damaligen Zeit.

Je mehr ich Abstand gewann, umso mehr freute mich mein Verhalten sogar.